Beiträge zur Kenntniss der Staphylinen-Fauna von Süd-Spanien, Portugal und Marokko.

Von

*M. Quedenfeldt*¹⁾.

I. Reisebericht.

(Fortsetzung aus Bd. XXVII. 1883. Heft I.)

Der Weg nach dem Jebel Hadid, unserem nächsten Reiseziel, führt von Mogador zunächst einige Stunden am Meere entlang, dann wendet er sich landeinwärts, und die Gegend wird gebirgig. Es treten hier zwei, lediglich diesem Theile der marokkanischen Westküste angehörige Bäume, der Arar- und der Argan-Baum auf, von denen sich besonders der erste durch Grösse und Umfang seines Stammes auszeichnet. Sein treffliches hartes Holz (dessen Ausfuhr übrigens verboten) wird zu allerlei Tischlerarbeiten benutzt, während die olivenähnliche Frucht des Argan bekanntlich ein geschätztes Oel liefert. Ein Vorkommen von Insecten an den Stämmen oder auf den Blättern dieser Bäume habe ich, trotz genauer Untersuchung, nicht constatiren können, doch ist dies zu einer anderen Jahreszeit nicht ausgeschlossen. Der Boden, auf dem diese Bäume wuchsen, war durchaus hart und trocken, die Hitze sehr bedeutend.

Gegen 2 Uhr kamen wir am Fusse des etwa 2000 Fuss hohen Bergecomplexes, der mit dem Namen Jebel Hadid bezeichnet wird, und, wie der Name besagt, in der That sehr stark eisenhaltig ist, an. Ich liess das Zelt in einem schattigen, von Oliven bestandenen Thale, in unmittelbarer Nähe einer krystallklar zwischen mächtigen Steinen hervorsprudelnden Quelle — der sog. Ain-del-Hascher (Steinquelle) — aufschlagen. Hier fand sich ein in Marokko sonst so seltener üppiger Graswuchs, ähnlich dem unserer deutschen Wiesen, und das in der

¹⁾ Anmerk. d. Redact. Der Herr Verfasser hatte inzwischen eine abermalige entomologische Reise nach Marokko unternommen; aus diesem Grunde konnte die Fortsetzung aus Band XXVII. erst in vorliegendem Hefte erfolgen.

Dämmerung vorgenommene Abkäsehern dieses Grases ergab denn auch mancherlei kleine Sachen, Pselaphiden, Nitidularier, Staphylinen etc.

Die beiden folgenden Tage wurden zum Besteigen des Gebirges und zum Sammeln auf demselben verwendet; auch hier ergab das Sieben und Suchen unter Steinen *Bryaxis* und *Euplectus*, Carabiden und Staphylinen; doch war die Gegend im Grossen und Ganzen insectenarm zu nennen. Ich fand hier ein zweites Stück des schon bei Algeciras in Andalusien — also hundert Meilen nördlich — in einem Exemplar gesammelten *Oedichirus unicolor*. Von der Höhe des Gebirges sah man in weiter Ferne die schneebedeckten Gipfel des Atlas. — Am 8. März brachen wir früh um 6 Uhr auf und kamen nach einem anstrengenden Marsche in südöstlicher Richtung gegen 4 Uhr Nachmittags in der Kasba Kroëmaz an, deren Gouverneur, Sid-el-Haj Hamed Ben el Aieschi, uns eine jener schon erwähnten Lehmkammern anweisen liess, deren zahlloses Ungeziefer durch kein Mittel, selbst nicht durch das in ausgiebigster Weise vorgenommene Ausspülen des Zimmers mit Wasser, vertrieben werden konnte, so dass ich in der Nacht fast kein Auge schloss. Am folgenden Tage erreichten wir, immer in derselben Richtung weiter reisend, nach siebenstündigem Marsche durch eine öde, wüste Gegend bei der Kasba Mtugga die Vorberge des Atlas. Auf diesem Marsche fiel mir zuerst eine eigenthümliche Erscheinung auf, die ich später noch häufig zu beobachten Gelegenheit hatte. Das spärliche Gesträuch und Gestrüpp, welches auf dem steinigem Boden wuchs, war vollständig mit einer glänzend weissen Kruste überzogen, so dass es von weitem aussah, als seien alle Pflanzen mit Schnee oder Reif bedeckt. Beim Näherkommen fand ich indessen, dass jede Pflanze mit Hunderten von Schnecken — verschiedene *Helix*-Arten — bedeckt war. Dieselben waren sämmtlich abgestorben und das Leuchten ihrer von der Sonne gebleichten Gehäuse verursachte jene Täuschung.

Die Kasba Mtugga liegt auf einem Berge, der ebenso wie die umliegenden ganz kahl und vegetationslos ist; diese Berge bilden indessen ein, von einem kleinen Flusse, dem Uëd Gronsar, durchflossenes Thal, in welchem zahlreiche Olivenbäume wachsen. Die Ufer des Flüsschens selbst waren dicht mit Oleander bestanden, und auf das Aussieben des herabgefallenen Laubes dieser Sträucher sowie auf das Umwenden von Steinen am Ufer concentrirte sich meine Sammelthätigkeit am nächsten Tage. Uferthiere, wie Bembidien, Chlaenier etc. etc. waren denn auch das Ergebniss. Nicht wenig überrascht war ich, aus dem Oleanderlaube ein Pärchen unseres heimischen *Deleaster dichrous* zu sieben.

Die Bevölkerung ist hier rein berberisch; schon von Mogador an tritt das arabische Element ganz in den Hintergrund. Der Kaid der sehr grossen Kasba, Si Msaïd Uld Mussa, bewirthete uns mit dem be-

kannten Nationalgericht Kuskussu¹⁾, Butter und Honig. Ueberhaupt war die Behandlung hier eine aufmerksame und freundliche; auch das Ungeziefer war in dem Hause dieses augenscheinlich sehr reichen Mannes nicht so zahlreich, als in den Kasba's, die ich schon passirt hatte oder noch passiren sollte. Der Kaid war gerade im Begriff, einen Kriegszug gegen die benachbarte Provinz Haha²⁾, mit der er in Fehde lag, zu unternehmen. Es trafen den ganzen Tag über bewaffnete Krieger in der Kasba an, die zum Sammelpunkt bestimmt war, ein, alle — und zum grossen Theil recht gut — beritten.

Am 11. März brach ich früh auf und kam gegen 4 Uhr nach einem Marsche bei grosser Hitze in nunmehr direct östlicher Richtung in der Kasba Sksaua an. Der Weg ging fortwährend durch ein äusserst steiniges, bergiges und fast vegetationsloses Terrain. Erst bei dem Orte Sksaua, der an einem von dem Flüsschen Uëd el Kehra durchflossenen Thale, auf einer kleinen Anhöhe liegt, beginnt wieder das Pflanzenleben. Wir waren jetzt hart am Fusse des Atlas, der in diesen Theile keine eigentlichen Vorberge aufweist, sondern in seiner ganzen Grösse und Höhe als colossales Massengebirge plötzlich aus der Ebene aufzusteigen scheint. Ich sage „scheint“, denn thatsächlich ist eine, sogar ziemlich beträchtliche Steigerung vorhanden, dieselbe ist aber eine ganz allmälige und daher unmerkliche. Ich beschloss hier, von dem Gouverneur Si Hassan Ben Mohammed, der mich zuerst freundlich empfangen hatte und in seiner Freundlichkeit sogar soweit gegangen war, mich indirect um meinen Revolver und mein Taschenmesser anzubetteln, die Erlaubniss zu erwirken, einen mehrtägigen Ausflug in das Gebirge unternehmen zu dürfen, indem ich ihm im Gewährungsfall die Erfüllung seines Wunsches in Betreff des Revolvers in Aussicht stellte. Leider war der Misserfolg ein vollständiger, denn kaum hatte Herr Ficke ihm mein Anliegen übersetzt — es war gerade bei einer Tasse grünen Thee's, die er und einige seiner Beamten bei mir zu nehmen geruhten — als er in ein fast beleidigendes Lachen ob dieses Ansinens ausbrach und eine kurze, abschlägige Antwort gab. Auf meine Frage nach den Gründen erläuterte er sein Dictum dahin, dass wir

1) Eine wohlschmeckende Speise — kleine, hirseartig gepelzte Körner von Mehlteig, die mit Butter und den verschiedenartigsten Zuthaten, z. B. Hammel- oder Hühnerfleisch, Oliven oder Rosinen etc. etc. gedünstet werden.

2) Einige Gouverneure dieser Provinz hatten ihre Unterthanen fortgesetzt bedrückt und ausgesogen, so dass sich diese letzteren schliesslich empört hatten und die betreffenden Kaid's in ihren Kasba's belagerten. Um diese nun zu entsetzen wurde jener Zug nach Haha unternommen.

unter allen Umständen den Unbilden der wilden Bergbewohner, die noch nie einen Christen gesehen, ausgesetzt sein würden, und er alsdann vom Sultan dafür verantwortlich gemacht werde, dass er uns habe gehen lassen. Wir möchten nur am nächsten Tage zu seinem Nachbar, dem Kaid von Duëran, gehen, der gleichfalls einen jener hohen, schneebedeckten Berge, die zu besuchen uns so begehrenswerth erschiene, in seinem Bezirke habe, und dort unser Glück versuchen. Nach diesem eigentlich nicht misszuverstehenden Winke und da ich auch aus dem ganzen Benehmen des Mannes die Ueberzeugung gewann, dass jedes weitere Zureden erfolglos sein würde, entschloss ich mich, am nächsten Tage nach der ganz nahe gelegenen Kasba Duëran überzusiedeln.

Das Sammeln in der Umgebung dieser beiden Orte war recht ergiebig; namentlich waren die Ufer des Üed el Kehra, eines schnell fließenden Gebirgsbaches, mit Insecten reich bevölkert. An Staphylinen fanden sich verschiedene Lathrobien, *Stenus*-Arten, der neue *Puederus Fauveli* mihi etc. etc. Dieser letztere Käfer zeigt eine ganz ausserordentliche Behendigkeit sich auf dem Wasser fortzubewegen; er begab sich, wie ich beobachten konnte, nicht nur wenn ich Jagd auf ihn machte, sondern auch aus freien Stücken in die kleinen Wasserpflützen, die sich zwischen den Steinen des Ufers gebildet hatten. —

Der nächste Morgen brachte uns in die Kasba Duëran, deren Kaid, Si Abd-Essalam Uld Embark, ein noch junger Mann, uns zwar liebenswürdig empfing, aber schliesslich durch seine Aufdringlichkeit und Neugier bald sehr lästig wurde. So verlangte er z. B., dass wir ihm unablässig Gesellschaft leisteten und staunte, als ich mich beurlaubte um Excursionen zu machen. Ferner liess er mich auf den kleinsten Touren von seinen Soldaten begleiten und förmlich überwachen¹⁾.

Am 13. Nachmittags ersuchte ich ihn uns das Gebirge betreten zu lassen, fand aber auch hier sofort die schroffste Abweisung mit dem Bemerkten: selbst er, der eigene Gouverneur, dürfe es nicht wagen, ohne eine grosse Eskorte von Soldaten jene Berge zu besuchen. Im Uebrigen war es das alte Lied von seiner Verantwortlichkeit dem Sultan gegenüber, welches er uns vortrug. Es kam nun zwischen ihm und uns zu einer ziemlich erregten Scene, indem ich ihm erklären liess, dass ich meinerseits die Bergbewohner durchaus nicht für so schlimm hielte, als es ihm zu beschreiben gefiele (eine Ansicht, die sich späterhin bei

¹⁾ Ich habe später erfahren, dass der Kaid von Sksaua den anderen Gouverneuren, zu denen ich auf der Route bis zur Stadt Marokko noch kam, hatte sagen lassen: das Käfersammeln sei bei dem „Nssrani“ — Christ, wie hier jeder Europäer einfach genannt wird — nur Vorwand, er sei hierhergekommen, um das Gebirge auf edle Metalle zu durchforschen.

einer nach Urika im Atlas von der Stadt Marokko aus unternommenen Excursion auch bestätigte); überdies sei ich bereit, ihm ein Dokument auszustellen, dass ich trotz seines Abrathens die Tour unternommen habe und ihn daher keinerlei Verantwortung treffe. Der Kaid erklärte indessen, dass er hierauf nicht eingehen könne und wolle, und er untersagte es sogar meinen mitgebrachten Leuten, mich in das Gebirge zu begleiten. Auf meine Entgegnung, er habe meinen Leuten keinerlei Befehle zu ertheilen, erklärten diese, die der Verhandlung beigewohnt hatten, einstimmig, nicht mir, sondern dem Kaid gehorchen zu wollen. Der letztere liess mir am Abend noch sagen, ich möchte am folgenden Tag in der Frühe seine Kasba verlassen, da er sähe, dass ich ihm bei der Beharrlichkeit, mit welcher ich den Plan, das Gebirge zu besuchen, verfolge, nur Unannehmlichkeiten bereiten würde. Es war dies eine höchst insolente Handlungsweise, und ich liess ihm auch, empört über solche Manieren, ein ziemlich derbes Compliment über marokkanische Gastfreundschaft zurücksagen, mit dem gleichzeitigen Bemerkten, ich würde allerdings sein Haus verlassen, aber, falls es mir gefiele, noch länger in der Gegend zu bleiben, mein Zelt in der Nähe aufschlagen lassen. Er seinerseits replicirte, er würde seinen Leuten verbieten, mir Lebensmittel zu verkaufen. Genug — die gegenseitige Stimmung war im höchsten Grade gereizt, die ganze Situation sehr peinlich. Ich sah ein, dass ich in jeder Beziehung den Kürzeren ziehen musste. Nach nochmaliger reiflicher Ueberlegung und Besprechung der Angelegenheit mit Herrn Ficke entschloss ich mich also, hauptsächlich bewogen durch die Opposition meiner eigenen Leute, am nächsten Morgen abzureisen, indem wir verabredeten, von der nächsten Kasba aus allein, ohne unser Vorhaben laut werden zu lassen, eine Excursion in das Gebirge zu unternehmen. —

Ich will hier zur Entschuldigung dieser Hartnäckigkeit, die vielleicht Manchem übertrieben scheinen dürfte, einschalten, dass der Hauptzweck dieser mit grossen Kosten verbundenen Reise in das südliche Marokko der war, die entomologischen Schätze des Atlas zu heben, so dass ich also die moralische Verpflichtung hatte, bis zum letzten Mittel alles zu versuchen, um diesen Zweck zu erreichen. Ueberdies lockte mich selbst der Anblick des herrlichen Gebirges, das in diesen Theilen noch nie der Fuss eines Entomologen betreten, mit fast magischer Gewalt. Auch hatte ich schliesslich die Ueberzeugung — und habe sie noch heute — dass die Befürchtungen der Gouverneure, wenn nicht ganz geheuchelt, so doch stark übertrieben waren. Man setzt in Marokko wissenschaftlichen Forschungen jeder Art, für die man nicht das mindeste Verständniss hat, das grösste Misstrauen entgegen und dies geschieht viel weniger von Seiten der Bevölkerung als

vielmehr von Seiten der Regierung. Diese letztere sieht in jedem gleichviel zu welchem Zwecke Reisenden einen unwillkommenen Eindringling, eine Art Spion, der seine wahren Absichten beispielsweise hinter der harmlosen Maske eines Käfersammlers verbirgt. Worin diese „wahren Absichten“ bestehen könnten, darüber ist man sich selbst wohl nicht ganz klar — das Eine steht aber unumstösslich fest, dass Niemand ein solcher Narr sein könne, lediglich aus dem Grunde aus dem fernen Christenlande herzukommen, um den gesegneten Landen Seiner Scherifischen Majestät einige Sechsfüssler zu entführen. Die Regierung giebt auch höchst ungern und nur auf das specielle Gesuch eines Vertreters der europäischen Mächte einen Geleitsbrief, und auch selbst dann wird mit der Ausfertigung desselben, wie es sich bei mir zeigte, so lange als nur irgend angängig, gezögert. Ist man aber einmal im Besitze eines solchen Briefes vom Sultan, so ist derselbe ziemlich wirksam. Bei dem Ausbleiben desselben war es mir aber ganz unmöglich, irgend welchen Druck auf die widerwilligen Gouverneure auszuüben. Ich behandle diese Angelegenheit deshalb hier so eingehend, um darzuthun, mit welchen Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten der Reisende in Marokko zu kämpfen hat, sobald er die Küstenplätze verlässt und in's Innere geht.

Wir brachen am nächsten Morgen von Duëran auf und kamen gegen 2 Uhr Mittags nach einem Marsche durch dasselbe öde und steinige Terrain wie zuvor, den Atlas stets zur Rechten, in der Kasba Msuda an, deren Kaid, Si Ali Ben Mughtar, den vielen Jagdfalken und Windhunden nach zu urtheilen, die seine Burg beherbergte, ein gewaltiger Nimrod zu sein schien. Die uns zur Wohnung dienende Lehmkammer wimmelte in bekannter Weise von Wanzen und Flöhen, zu denen sich in der Nacht noch eine Unzahl von Mäusen gesellte.

Am nächsten Morgen in aller Frühe, gegen 4 Uhr, gingen Herr Ficke und ich, nur mit dem Revolver und einigen Sammelflaschen versehen, dem Anscheine nach ganz harmlos zu dem eben geöffneten Thore der Kasba hinaus, woran uns auch Niemand hinderte. Wir hatten, um zu den ersten Bergen zu gelangen, eine etwa 2 Kilometer breite, ebene Fläche zu durchschreiten; hatten wir erst die mit Gebüsch bestandenen Berge erreicht, so war es schwer, uns ausfindig zu machen und einzuholen. Wir hatten kaum die die Kasba umgebenden Häuser passirt und waren in die Ebene hinausgetreten, als wir hinter uns lautes Geschrei hörten und ich, mich umwendend, meinen eigenen Soldaten eiligen Laufes auf uns zukommen sah. In der Kasba hatte sich inzwischen Folgendes zugetragen. Einer der Thorwächter, dem unser Verlassen der Kasba nicht geheuer vorgekommen sein mochte, war zum Kaid geeilt und hatte ihm Mittheilung davon gemacht. Dieser, wie

alle Eingebornen hier zu Lande, ob Hoch oder Niedrig, schon frühe auf, hatte sofort unseren Soldaten rufen lassen, ihm die bittersten Vorwürfe gemacht, dass er uns allein gelassen habe und ihm höchstehändig ein paar kräftige Ohrfeigen applicirt. Dabei war, unter Androhung weiterer Prügel, der Befehl ertheilt worden, uns, es koste was es wolle, zurückzubringen. Ohne Zweifel war der Kaid schon durch den Kaid von Duëran von den dortigen Vorgängen unterrichtet. Der Soldat war im höchsten Grade aufgeregt, als er uns einholte, er drohte, bat, flehte uns in allen Tönen an, zurückzukehren. obschon ich ihn mit vollstem Recht darüber beruhigen konnte, dass er, als augenblicklich im Dienste eines Europäers stehend, vom Kaid keinerlei Misshandlung oder Strafe zu fürchten habe. Schliesslich umringte uns eine Anzahl von Leuten, die, durch das laute Sprechen und Schreien aus den nächsten Häusern herbeigeloekt, uns durch ihre ganze Haltung in der unzweideutigsten Weise zu verstehen gaben, dass sie nur auf ein Zeichen des Soldaten warteten, um über uns herzufallen.

Da ich es unmöglich zu einer mich entwürdigenden Schlägerei oder einem Gefecht mit diesen Leuten kommen lassen durfte, so blieb mir nichts übrig, als meinen Plan für jetzt definitiv aufzugeben. Ich kehrte unverzüglich nach der Kasba zurück, wo sich inzwischen vor der Thür unserer Kammer eine grosse Anzahl von Leuten versammelt hatte, unter ihnen die Besitzer, bezw. Begleiter der von mir gemietheten Maulthiere, welche sogar die Dreistigkeit hatten, mir bis in das Zimmer zu folgen und mich dort förmlich darüber zur Rede zu stellen, dass ich ihnen so viele Umstände mache. Nachdem ihnen angekündigt worden, dass ich sie, sowie auch den Soldaten in der Stadt Marokko unverzüglich ablohnen und entlassen würde und sie hinausgewiesen waren, ordnete ich den sofortigen Aufbruch an. Ich hatte beschlossen, nunmehr auf dem directen Wege und so schnell als möglich nach der Stadt Marokko zu gehen, von der wir nur noch eine gute Tagereise entfernt waren, um mich vor Allem jener renitenten Leute zu entledigen, ein Vorhaben, welches begreiflicherweise unterwegs nicht angängig war.

Wir brachen gegen Mittag auf, passirten den mit ausgedehnten Olivenhainen umgebenen Ort Mssmis und übernachteten in einer sogenannten Nsäla, einem kleinen, aus wenigen Hütten bestehenden Duar am Wege, der, mit einer hohen Dornenhecke umgeben, den Reisenden Schutz und Sicherheit gegen die Nachts umherschweifenden Räuber bietet. Am folgenden Tage brachen wir zeitig auf, passirten den kleinen Fluss Nfis und hielten Nachmittags gegen 3 Uhr durch das Bab-Errub unseren Einzug in Marrakesch, wie der arabische Name dieser Stadt lautet. Dieselbe, überragt von den Thürmen vieler Djemmen oder Moscheen, unter denen besonders der Thurm der Kutubia sich

durch seine Höhe auszeichnet, bietet von Weitem einen recht imposanten Anblick dar, der freilich, wie bekanntermassen bei allen orientalischen Städten, sehr bald einer Enttäuschung weicht, sobald man das Innere der Stadt betritt. Wir fanden im Judenviertel bei einem eingeborenen Agenten des Herrn Consul Brauer in Mogador ein den Verhältnissen nach ganz leidliches Unterkommen.

Mein Aufenthalt hieselbst währte bis zum 14. Mai, also genau acht Wochen. Auch hier, in dieser grossen, von keinem Europäer bewohnten Stadt, deren Einwohner ziemlich fanatisch sind, versuchten die beiden Gouverneure zuerst, mir allerlei Schwierigkeiten in den Weg zu legen. So verweigerten sie mir die Erlaubniss, die Stadt zu verlassen, resp. mir einen Soldaten zur Begleitung bei Sammelexcursionen selbst in die nächste Umgebung zu stellen. Ich erklärte, dass ich gegen eine solche Behandlung Protest einlegen und darüber an unsere deutsche Vertretung in Tanger berichten werde. Ich that dies sofort, woraufhin der betreffende Kaid, Sid-el-Haj Abd-Elmalik, nach einiger Zeit einen Verweis und den Befehl bekam, diese Ordre aufzuheben. Selbstredend hatte ich mich auch in der Zwischenzeit durch seine ablehnende Haltung keineswegs abhalten lassen, allein oder in Begleitung Anderer Excursionen zu machen.

Zwei Punkte in der Umgegend von Marrakesch waren es vornehmlich, die sich zu dieser Jahreszeit an Insecten recht ergiebig erwiesen, die Umgebung des kleinen, fast ganz wasserlosen Flüsschens Issil und die Ufer des Flusses Tensift. Auch die zahlreichen Gärten in oder bei der Stadt, namentlich diejenigen, in denen sich Gräben oder Wasserbassins befanden, lieferten manches Gute. Die Umgebung des Uäd Issil ist salpeterhaltig. — Im Uebrigen ist die nähere Umgebung der Stadt durchaus steril und fast ganz ohne Vegetation. Selbst der grosse Palmenwald im Norden der Stadt steht auf solchem dünnen, staubigen und steinharten Boden und war zu jener Jahreszeit völlig insectenarm. Grössere Carabiden, wie *Carabus*- und *Calosoma*-Arten, fehlten hier, wie auf dem ganzen Wege von Mogador an, gänzlich¹⁾, dagegen fanden sich kleinere Vertreter aus dieser Familie in zahlreichen Arten vor, ebenso Staphyliniden und Blapiden; spärlich hingegen und nur an sehr feuchten Stellen gab es Pselaphiden. Das fast allabendlich vorgenommene Käsehern in den Gärten brachte Chrysomeliden, namentlich Halticiden, Cureulioniden, Anisotomiden, kleinere Canthariden, Meligethes-, Attagenus-

¹⁾ Auf der Rückreise fand ich einen Tagemarsch nördlich von Marrakesch einige Stücke des in ganz Marokko nicht seltenen *Calosoma Maderae* F. unter Steinen.

Arten etc. etc. in grosser Anzahl ein. Im Ganzen indessen war die Auswahl nicht besonders reich.

Das Leben und Treiben in den Strassen der Stadt war in hohem Grade anziehend durch seine Fremdartigkeit. Besonders interessirten mich immer die zahlreichen Schlangenbändiger, alle Anhänger des Ordens der Aissaua, die auf einem grossen Marktplatze ihr Wesen trieben. Meist war es die *Zamenis hippocrepis*, mit der sie hantirten; doch habe ich auch bei denjenigen Gauklern, die aus der südlich vom Atlas gelegenen Provinz El-Sus stammten, Giftschlangen, und zwar *Echidna rhinoceros* Schleg. und *Naja haje* L., bemerkt. Im nördlichen Marokko sah ich neben der *Z. hippocrepis* wiederholt die *Echidna lebetina* Forsk. bei solchen Gauklern. Es ist hier nicht der Ort, um näher auf die schon so oft beschriebenen Manipulationen jener Leute einzugehen, doch will ich eine kleine Episode erwähnen, die mir ziemlich seltsam vorkam. Eines Morgens liess mir einer der Aissaua (die mich wegen meines Reptiliensammelns als halben „Kollegen“ betrachteten) sagen, ich möge ihn doch in seiner Wohnung besuchen und seine Collection lebender Schlangen besichtigen. Ich fand bei ihm eine ziemliche Anzahl verschiedener, in Marokko vorkommender Natter-Arten, aber keine Giftschlange¹⁾, vor. Hingegen hatte der Mann ein sehr grosses Exemplar

¹⁾ Giftschlangen scheinen, sowohl was Arten-, als Individuenzahl betrifft, in Marokko nördlich vom Atlas nur spärlich vorhanden zu sein. Ich selbst fand, trotz des eifrigsten Suchens an verborgenen Orten, unter Baumstümpfen, Steinen etc. nur 1 Exempl. der *Vipera Ammodytes* bei El Araich in den Ruinen des antiken Lixus. Auch hört man höchst selten, fast nie, dass Jemand von einer giftigen Schlange gebissen worden wäre. — Nächtliches Anzünden von Feuern im Freien, ein erprobtes Mittel, um Giftschlangen, welche vorwiegend Nachthiere sind, heranzulocken, ist in Marokko deshalb sehr erschwert, weil die Unsicherheit zur Nachtzeit im ganzen Lande, selbst in der nächsten Nähe der Städte, eine allzugrosse ist. Zahlreiche berittene Banden, die Gesichter mit Pulverschleim bis zur Unkenntlichkeit geschwärzt, durchstreifen das Land oft in einer Entfernung von 6—8 deutschen Meilen von ihrer eigenen Kabeila, um Vieh zu stehlen und, wenn ihnen gerade Jemand in die Quere kommt, zu rauben und zu morden. Aus diesem Grunde stockt nach Eintritt der Dunkelheit im ganzen Lande der öffentliche Verkehr. Jeder Reisende sucht noch vor Sonnenuntergang einen eingefriedigten Ort, sei es eine Stadt, ein Duar oder eine Nsäla, zu erreichen und den europäischen Reisenden nöthigen der ihn begleitende Soldat oder die ihn begleitenden Eingeborenen, diesem Beispiele zu folgen. — Auf der Reise von Mogador nach Ma-

eines in Marokko überall häufigen schwarzen Scorpions bei sich, den er ganz gelassen über Gesicht und Hände laufen liess, in seine Tasche steckte etc. Ich überzeugte mich mit einer scharfen Loupe, ob vielleicht der Stachel des Thieres etwas abgestutzt und ihm so das Vermögen zu stechen genommen sei. Dies war indessen nicht der Fall; es muss also doch für jene Leute die Möglichkeit vorhanden sein, die Scorpione bis zu einem gewissen Grade zu zähmen oder an sich zu gewöhnen. Dass übrigens die Aissaua bei ihren Festen nicht nur lebende Scorpione, Kröten und Schlangen, sondern sogar die stacheligen Früchte des Feigencactus und Glassplitter essen, ohne Schaden zu nehmen, ist eine Thatsache, welche von allen, die in Marokko oder Algier gereist sind, bestätigt wird. So giebt z. B. der bekannte Reisende von Maltzan eine sehr genaue Schilderung eines solchen Festes, dem er in der Stadt Marokko beigewohnt hat. Ich selbst habe mit zahlreichen Leuten dieser Secte gesprochen; sie schreiben die Fähigkeit, in ihrem Paroxysmus die oben genannten ziemlich schwer verdaulichen Dinge zu verzehren, dem Segen zu, der von ihrem Stifter, dem Sidi Hamed Ben Aissa, auf ihnen ruht ¹⁾.

Inzwischen verging eine Woche nach der anderen, und es schien mir geboten, meinen Plan, das Atlasgebirge zu besuchen, wieder aufzunehmen. Die grösste Schwierigkeit bestand darin, einige geeignete Begleiter zu finden, da es so leicht Niemand auf sich nehmen wollte, einem Christen, dem Willen der Behörden entgegen, auf einer derartigen Tour als Führer zu dienen. Trotzdem sagten die Leute, an welchen ich mich mit diesbezüglichen Vorschlägen und Anerbietungen wandte, niemals gleich direkt „nein“, sondern liessen sich erst in zeitraubende Unterhandlungen ein, um dann schliesslich — und womöglich im aller-

rokko habe ich ein einziges Mal — bei der sogen. Steinquelle — im Freien übernachtet, obschon natürlich in unmittelbarer Nähe einer Ortschaft; auch auf der Rückreise von Marokko nach Casablanca, als ich im Besitze des Briefes vom Sultan war, setzte ich es einige Male durch, im Freien zu übernachten. Dann stellten aber stets die Bewohner des nächstliegenden Duars — ohne dass ich sie darum ersuchte — zahlreiche Wachen für die Nacht. Es ist dies wohl der beste Beweis, dass die Eingeborenen selbst ein Uebernachten im Freien für nicht gefahrlos halten. — Bei einer solchen Gelegenheit versuchte ich es einmal, durch Feuer Reptilien herbeizuziehen, jedoch völlig resultatlos.

¹⁾ Nicht zu verwechseln mit Sidna Aissa, dem arabischen Namen für Jesus Christus. „Sidna“ bedeutet wörtlich „unser Herr“ und Aissa ist ein noch heutigen Tages häufiger Vorname. — Der Singular von Aissaua ist Aissai.

letzten Moment — mit irgend einem unvorhergesehenen Einwande oder einer so unverschämten Geldforderung zu kommen, dass sich die Sache nothgedrungen wieder zerschlagen musste. Endlich fanden sich jedoch zwei Schlöhh', wie die Berber der dortigen Gegend genannt werden ¹⁾, Namens Oemar und Hussein, bereit, mich gegen eine angemessene Vergütung zu begleiten. Demzufolge brach ich am 21. April früh nach dem auf dem Abhange des Gebirges liegenden Orte Urika auf, nur begleitet von Herrn Ficke und eben diesen beiden Leuten. Ich hatte diesen, bisher nur von sehr wenigen Europäern besuchten Punkt deshalb gewählt, weil er von der Stadt Marokko, von welcher er in direkt südlicher Richtung nur etwa 30—32 Kilometer entfernt liegt, am nächsten zu erreichen ist, dann auch, weil er mir als sehr wasserreich geschildert worden war. Der Weg dorthin führt zum Bab Rhmez hinaus, zuerst an den sogenannten Gärten von Agidel, dem Sultan gehörig, entlang, durch eine weite Ebene, die, anfangs gänzlich steril, weiterhin durch vielfache Ableitungen der Flüsschen Urika und Rircia bewässert und an vielen Stellen mit Gerste bebaut ist.

Man passirt die Bezirke Rh'amna, Msfia und Rhmez, durch dessen gleichnamigen Hauptort, ein elendes Dorf, der Weg führt. Dicht dahinter betritt man das Thal von Urika, eine äusserst fruchtbare, stark bewässerte, mit vielem Getreide bebaute und von Olivenhainen bestandene Ebene, die im Süden von den Bergen des Atlas im Halbkreise umschlossen wird. Der Weg führt zuletzt einige Zeit am Uöd Urika entlang, einem schnell fliessenden Gebirgsbach, der, in viele Adern zertheilt, einige kleine Inseln bildet, auf denen an zwei Tagen der Woche Markt abgehalten wird ²⁾, und dann gelangt man an den Fuss der ziemlich steil aufsteigenden Höhen, auf deren Abhange Urika liegt. Um 4 Uhr Nachmittags traf ich hier ein. Der Empfang beim Bruder des Gouverneurs Sid-el-Krschi — er selbst war zur Zeit beim Sultan in Fäs und hatte seinen Bruder als Chalifa, d. h. Stellvertreter, zurückgelassen — war ziemlich kühl, als ich keinen „Brief“, nach welchem ich sogleich befragt wurde, vorzuzeigen vermochte. Zwei Zuckerhüte und ein Pfund grünen Thee's, die ich als Angebinde überreichte, stimmten

¹⁾ Der Singular von Schlöhh' heisst Schilh'.

²⁾ Man trifft auf den Reisen im Lande häufig auf Plätze, die, ob schon gänzlich unbewohnt, durch einzelne Einrichtungen, wie primitive Kochstellen etc. zeigen, dass zu Zeiten dort Menschen sich aufhalten. An diesen Plätzen strömt an bestimmten Tagen der Woche die Bevölkerung der Umgegend zusammen, um Markt abzuhalten. Diese Plätze führen ihren Namen von dem Tage, an welchem der Markt stattfindet, so z. B. Soc el Had, Sonntagsmarkt, Soc el Jma, Freitagsmarkt u. s. w.

ihn indess etwas freundlicher und wir bezogen nun die bewusste flohreiche Lehmkammer. Selbstredend liessen wir von der Absicht, in die Berge zu gehen, nicht ein Wort verlauten.

Am folgenden Morgen in aller Frühe brachen wir, Herr Ficke und ich nebst einem der Schlöhh' — den anderen musste ich im Hause bei unseren Sachen zurücklassen — auf, indem wir, um kein Aufsehen zu erregen, einzeln und in langen Pausen nach einander das Thor der Kasba passirten. An einer Biegung des Weges vereinigten wir uns und marschirten nun in beschleunigtem Tempo immer bergaufwärts. Die Bergketten liegen, durch schmale Thäler getrennt, dicht hintereinander. Nach einem dreistündigen Marsche befanden wir uns auf dem vierten Bergrücken in etwa 3000 Fuss absoluter Höhe. Zwei an einem Bergbache liegende kleine Dörfer oder eigentlich nur Häusergruppen, mit Namen Nfik und Zemerurz, wurden passirt, bei welchen braunrothes Steinsalz auf eine primitive Weise gewonnen wird, derart, dass man das Wasser des Bergbaches in Vertiefungen, die man eigens zu diesem Zwecke in den stark salzhaltigen Boden gemacht hat, ableitet und das Salz dort krystallisiren lässt. Das Gebirge muss in dieser ganzen Gegend sehr salzreich sein, denn es begegneten uns fortgesetzt Leute, welche, aus den höher gelegenen Partien desselben kommend, schwer mit Salz beladene Maulthiere thalwärts trieben. Auch das Wasser aller Bäche schmeckt nach dieser Substanz; ferner bemerkte ich an verschiedenen Stellen, dass der Boden mit einer reifartigen, weisslichen Kruste bedeckt war, die sich beim Anföhlen und Schmecken als reines Salz erwies. Einige Salzkäfer, Dyschirien, Bledien etc. fanden sich, wenn auch recht spärlich, vor. Ueberhaupt war das Insectenleben ganz wider meine Erwartungen auf der langen passirten Strecke im Gebirge ein so spärliches, wie ich es kaum irgendwo getroffen habe. Unter Steinen war es absolut todt, obschon ich dieselben bei der frühen Stunde unseres Aufbruchs keineswegs von der Sonne erwärmt, sondern sogar theilweise noch nass vom Morgenthau vorfand. Später kamen einige Blüthenkäfer, namentlich eine *Henicopus*-Art, zum Vorschein — das war aber auch Alles; und nur einem seltenen Glücksfalle, dessen ich weiter unten Erwähnung thue, hatte ich es zu danken, dass ich von diesem Ausfluge eine gute Ausbeute mit heimbrachte. Eine Erklärung für diesen auffallenden Mangel an Insecten, namentlich unter Steinen, fehlt mir vollständig, denn wenn auch die Jahreszeit für Blüthen- und Baumkäfer, wie Buprestiden, Cerambyciden etc., im Gebirge noch zu früh sein mochte, so war dies für die unter Steinen lebenden Thiere durchaus nicht der Fall.

Es war mir nun zunächst darum zu thun, in einem der Dörfer oder Häuser in den Bergen ein Nachtlager zu finden, da wir die Tour

bis zu den Schneeflecken und von dort nach Urika zurück unmöglich in einem Tage machen konnten. Die uns entgegenkommenden Leute, wilde, mit der langen Steinschlossflinte und dem Dolche bewaffnete Gestalten, sahen uns zwar erstaunt an — einige Kinder nahmen selbst heulend und schreiend vor dem ungewohnten Anblick eines Christen Reissaus — indessen Niemandem fiel es ein, sich uns gegenüber ungebührlich zu betragen. Zwei dieser Bergbewohner gelang es uns als Führer zu gewinnen, ja sie versprachen sogar, uns in ihrem sehr hoch in den Bergen gelegenen Dorfe übernachten zu lassen und uns dann am nächsten Tage in aller Frühe an die Schneestellen zu führen. Wer war glücklicher als ich über diese Aussicht, — ein unvorhergesehener Zufall sollte aber auch hier, so nahe am Ziele, mir in den Weg treten und meinen Plan scheitern machen! Nachdem wir nämlich unseren Anstieg mit den beiden hinzugekommenen Schlöhh' etwa noch eine Stunde fortgesetzt hatten, begegneten wir einer Gruppe von Leuten, aus deren Mitte Einer unsere Begleiter anrief, sie etwas seitwärts nahm und leise mit ihnen sprach. Beim nächsten Halt, welches ich bald darauf machen liess, um zu frühstücken, erklärten die beiden Schlöhh', sehr zögernd und stockend, sie hätten sich die Sache überlegt, sie könnten es doch nicht übernehmen, uns bis zu dem Schnee zu führen, es sei eine zu schwierige und gefährliche Tour, und wenn uns etwas zustiesse, so würde man sich an sie halten u. s. w. Kein Gegenreden half — die Leute blieben fest bei ihrem Entschluss, keinen Schritt weiter mit uns zu gehen. Auf Herrn Ficke sowohl wie auf mich machten diese Redensarten, die so stark im Gegensatze zu der früheren Bereitwilligkeit standen, sofort den Eindruck, als seien sie nur vorgeschoben, um einen anderen, wahren Grund dahinter zu verstecken. Und in der That erzählte uns nachher unser von Marokko mitgebrachter Begleiter Hussein, der, selbst ein Schilh', natürlich die Sprache seiner Landsleute kannte, er habe einige Brocken von dem in Schilha¹⁾ geführten Gespräche aufgefangen, welches die Beiden vorhin mit dem uns entgegenkommenden Bergbewohner gehabt hätten. Er habe da verstanden, dass dieser letztere — der aus demselben Dorfe, wie die beiden anderen war und eine angesehene einflussreiche Person daselbst zu sein schien — den Beiden Vorwürfe darüber gemacht habe, dass sie ein paar Christen so weit in das Gebirge führten; der Scheich des Dorfes würde dies sehr übel aufnehmen und es sie sicher entgelten lassen, wenn sie diese Christen gar mit bis in ihr Dorf brächten. Die

¹⁾ So wird die Sprache der Schlöhh' genannt.

Anderen hätten darauf etwas entgegnet, was er aber nicht verstanden habe¹⁾).

An ein Uebernachten in den Bergen im Freien, ohne irgend welchen Schutz, daran war nicht zu denken, eine andere Möglichkeit, dennoch mein Ziel zu erreichen, gab es nicht — ich musste also, wenn auch mit schwerem Herzen, mich dazu entschliessen, den Rückzug antreten zu lassen. Auf dem Rückwege erwartete mich eine weitere Unannehmlichkeit. In der Kasba war inzwischen unser Verschwinden bemerkt worden und Leute, welche uns begegnet waren, hatten ausgesagt, sie hätten die Christen²⁾ ziemlich tief in den Bergen getroffen. Der Chalifa hatte darauf hin nichts Eiligeres zu thun gehabt, als ein Dutzend Bewaffneter nach uns auszuschicken, um uns zurückzuholen. Diese Leute trafen wir nun auf der Hälfte des Weges; sie überhäufte unseren braven Hussein mit Vorwürfen, deren Eindruck auf ihn jedoch augenscheinlich ein sehr mässiger war. Inzwischen fiel ein feiner Regen, so dass wir ziemlich durchnässt gegen 5 Uhr Nachmittags, nach fast zwölfstündigem Unterwegssein, in der Kasba wieder eintrafen, höchst niedergeschlagen und unbefriedigt von dem totalen Misserfolge der Excursion. Wider Erwarten enthielt sich der Chalifa zunächst jeder missbilligenden Kundgebung über unseren ohne sein Vorwissen unternommenen Ausflug. Als wir indessen Abends friedlich in unserer Kammer beim Thee sassen — wir und unsere beiden Schlähh' — und die Erlebnisse des Tages durchsprachen, erschienen plötzlich zwei Soldaten des stellvertretenden Gouverneurs, die mir feierlichst meine „Geschenke“, den Zucker und Thee, die dem Chalifa wohl plötzlich als Danaergeschenk erscheinen mochten, zurückbrachten. Gleichzeitig kündigten sie uns an, wir hätten am nächsten Morgen seine Kasba, überhaupt sein Gebiet zu verlassen. Gegen diese bündige Erklärung war nichts zu machen und ich ergab mich schon resignirt darein, ohne jedes nennenswerthe Sammelresultat wieder nach Marokko zurückkehren zu müssen, da horch — welch' eigentümliches Geräusch? Es begann zu regnen, stärker und immer stärker, bis zuletzt ein fast wolkenbruchartiger Regen fiel, der die halbe Nacht andauerte. Der Urikafluss musste infolge dessen aus seinen Ufern getreten sein und eine Masse von Anspüllicht aus dem höheren Gebirge mit sich geführt haben. So war es in der That. Als wir am

¹⁾ Ich erzähle diese Vorgänge hier genau so, wie ich sie in meinem während der Reise geführten Tagebuche niedergeschrieben habe.

²⁾ Der Araber oder Berber des Inneren macht natürlich keinen Unterschied zwischen Engländern, Deutschen, Franzosen etc. — jeder Europäer wird von ihm, im Gegensatze zu sich selbst, dem rechtgläubigen Muslem, als „Christ“ bezeichnet.

anderen Morgen, eskortirt von einem Soldaten des Chalifa, an den Fluss kamen, war es zwar wieder das schönste Wetter, das Wasser hatte sich auch schon beträchtlich gesenkt, doch lagen ganze Berge von frischem Anspüllicht an seinen Ufern, in denen es von Kleinkäfern aller Familien buchstäblich wimmelte. Ich füllte meine sämtlichen Siebesüeke, ja sogar meinen Vorrath an Taschentüchern mit dem kostbaren Stoff, um recht viel davon mitführen zu können. Die sehr genau vorgenommene Durchsuchung desselben, welche 4—5 Tage erforderte, ergab denn auch eine grosse Menge interessanter und guter Sachen; von Staphylinen hebe ich an dieser Stelle nur *Philonthus sanguinipennis* mihi, *Ancyrophorus emarginatus* Fauv. und *Thinodromus hirticollis* Rey hervor.

Am 3. Mai traf endlich der langersehnte Geleitbrief des Sultans ein, und ich erhielt nun ohne weitere Schwierigkeiten die Erlaubniss vom Kaid, mit einem Soldaten, also so zu sagen officiell, nicht nur das Gebirge bereisen, sondern es auch bei dem sog. Dar-el-Glauri, einem Passe zwei Tagemärsche südöstlich von der Stadt Marokko, überschreiten zu dürfen.

Indessen mitten in den Vorbereitungen zu dieser Tour, am 8. Mai, kam ein Schreiben des Herrn Ehlers an, worin derselbe im Hinblick auf die bisherigen, fruchtlosen Bemühungen das Gebirge zu exploriren — über die ich Herr Ehlers natürlich fortgesetzt auf dem Laufenden erhalten hatte — sowie in Rücksicht auf die in der Ebene zu jener Jahreszeit schon stark entwickelte Hitze und Trockenheit, den Wunsch aussprach, ich möge die Rückreise antreten, und zwar nicht zunächst nach Mogador und von da zu Schiff, was der nächste Weg gewesen wäre, sondern direct zu Lande bis Casablanca, von wo ich mich dann entweder via London oder via Marseille nach der Heimath einschiffen wollte. Ausserdem war auch die, ursprünglich für die Tour nach dem Atlas bestimmte Zeit schon um 5—6 Wochen überschritten, wenn auch diese Ueberschreitung keine weiteren Mittel, als die zu Anfang festgesetzten und reichlich bemessenen, erfordert hatte. —

Herrn Ehlers brieflich von der durch das Eintreffen des Briefes günstig gewordenen Sachlage zu verständigen, dazu war keine Zeit vorhanden, da bei den dortigen Verkehrsmitteln mindestens 4 Wochen vergehen mussten, ehe ich Antwort erhalten konnte. Auf eigene Verantwortung handeln konnte und wollte ich im vorliegenden Falle noch weniger. So entschloss ich mich denn, so bald als möglich abzureisen, und verliess die Stadt Marokko am 14. Mai früh um 6 Uhr, nachdem ich diesmal ein Kameel statt zweier Maulthiere für die Bagage gemiethet hatte.

So sehr interessant in vielfacher Beziehung die Landreise von Marokko nach Casablanca war — die Strecke ist ungefähr 40 deutsche Meilen lang — so will ich hier doch nicht näher auf dieselbe eingehen, da ich ohnehin schon fürchte, meinen Reiseerlebnissen an dieser Stelle zu viel Platz eingeräumt zu haben.

Erwähnt sei nur, dass das zunächst sehr gebirgige, dann aber ebene oder doch nur wellenförmige Terrain, welches wir durchzogen, sehr insectenreich war. Die Sommerfauna — Omophlus- und Zonabris-Arten, Elateriden, Chrysomeliden, Buprestiden, Curculioniden etc. etc. — war vollständig entwickelt, so dass ich unterwegs Gelegenheit hatte, zahlreiche Repräsentanten dieser von der dortigen Winterfauna so gänzlich verschiedenen Fauna zu sammeln. Am 18. erreichten wir bei der Stadt Asemur das Meer und kamen am 21. in Casablanca an.

Hier blieb ich bis zum 14. Juni, und verdanke diesem Aufenthalte noch manchen guten Erfolg. So fand ich u. A. hier den *Cyrtognathus forficatus* in grösserer Anzahl auf, dessen dicke, weisslichgelbe Larve an den Wurzeln der Zwergpalme lebt und eine beliebte Speise der Eingeborenen ist. Dieselben rösten sie über Kohlenfeuer, reissen ihr dann den Kopf ab, wobei sie gleichzeitig die Gedärme mit herausziehen, und verspeisen sie so.

Der männliche Käfer fliegt gegen Abend um die Gebüsche der Zwergpalme, in denen verborgen die viel selteneren Weibchen sitzen.

Am 14. Juni reiste ich auf dem englischen Steamer „Savernake“ ab, kam am 18. in Lissabon an, wo wir bis zum 22. vor Anker lagen, welche Zeit ich natürlich zu Sammelausflügen benutzte, und traf am 28. Abends in London ein. Am 6. Juli war ich in Berlin.

Ich schliesse hiermit meinen Reisebericht und gebe im nächsten Hefte dieser Zeitschrift eine Aufzählung der gesammelten Staphylinen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berliner Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Quedenfeldt Max

Artikel/Article: [Beiträge zur Kenntniss der Staphylinen-Fauna von Süd-Spanien, Portugal und Marokko. 97-112](#)